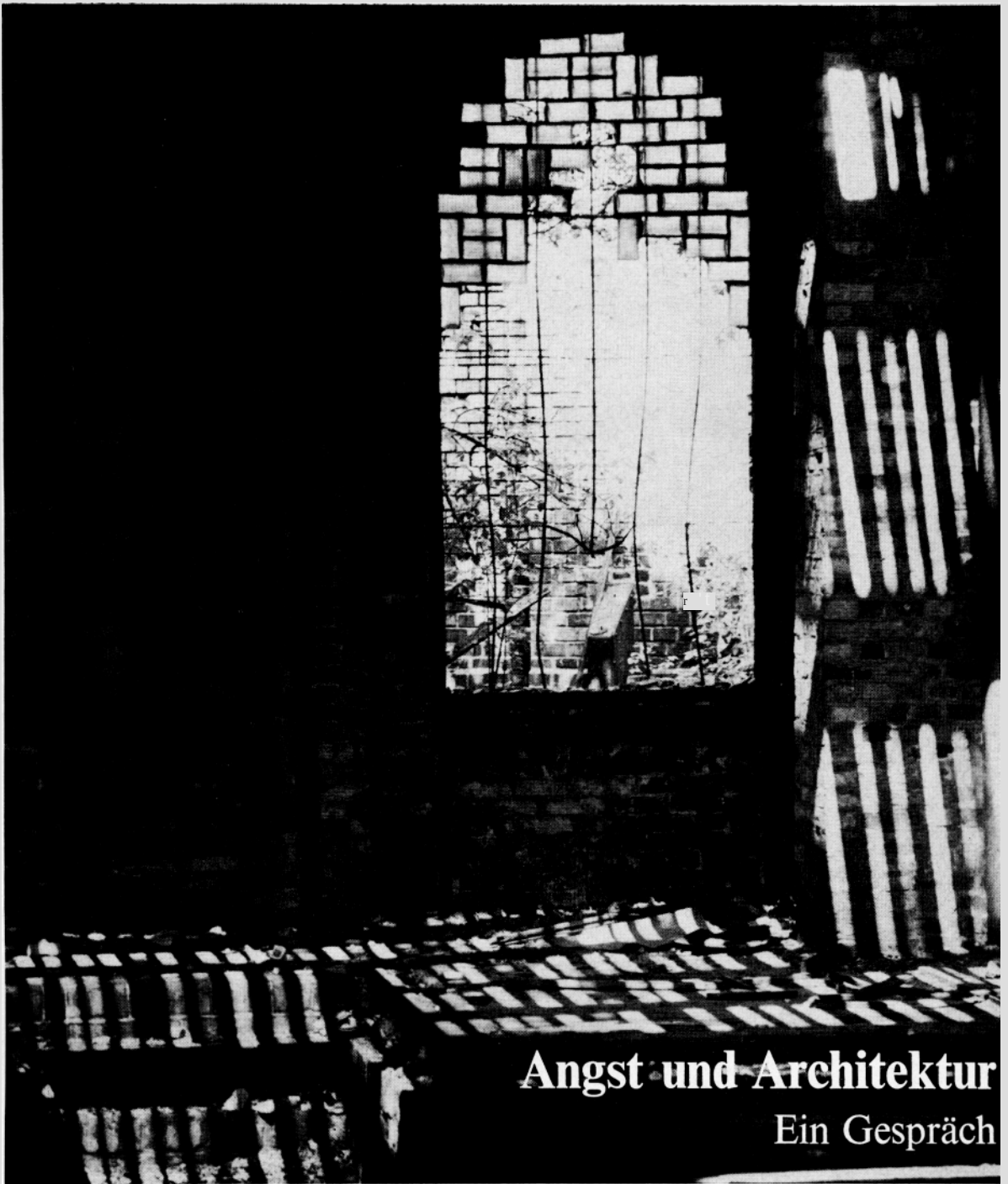




Angst und Architektur

Ein Gespräch

Über Identifikation und Systemcharakter unterhielt sich unlängst der Architekturstudent Julian Bielicki mit seiner Mutter.'

Ich habe dir von unserer Arbeit im kommenden Semester erzählt. Wir haben die Absicht, in den ersten Wochen mit Studenten in die Stadt bummeln zu gehen um festzustellen, inwiefern die vierdimensionale Umwelt auf uns wirkt. Sie werden feststellen: sie wirkt auf irgendeine Weise auf uns. Dann sollen sie analysieren: was wirkt, wie, auf welche Art, in welcher Form?

Es ist eine Einführung notwendig, um die Fragen beantworten zu können, wie und wozu das Haus dient, die Wohnung, die Stadt. Sie sollen den Grundanforderungen des Menschen dienen. Man kann bei den primitiven Anforderungen beginnen, so zum Beispiel bei der Forderung nach der Abwehr von Angst, der Bekämpfung der Angst; Wohnungen sollen Sicherheit gegenüber den drohenden Gefahren schaffen.

Es geht darum: die Studenten sollen die Gefühle, die sie als wichtig erkennen, dann selbst durch die Ausdrucksmittel zu formulieren versuchen, um sich im Umgang mit den Gestaltungsmitteln zu üben...

... die dem Architekten erlauben, die menschlichen Anforderungen zu erfüllen; mit denen sich seine angeborenen Aggressionsgefühle auf kreative Weise umbauen lassen. Du meinst, die Aggression sei etwas grundsätzlich Schlimmes. Die Aggres-

' Frau Prof. Dr. med. habil. Isabella Bielicki war Ordinarius der Medizinischen Akademie Warschau, Direktorin des Zentrums für Soziale Pädiatrie in Warschau und — bis 1970 — Chefärztin der Klinik für Kinder- und Familientherapie in Idstein im Taunus.

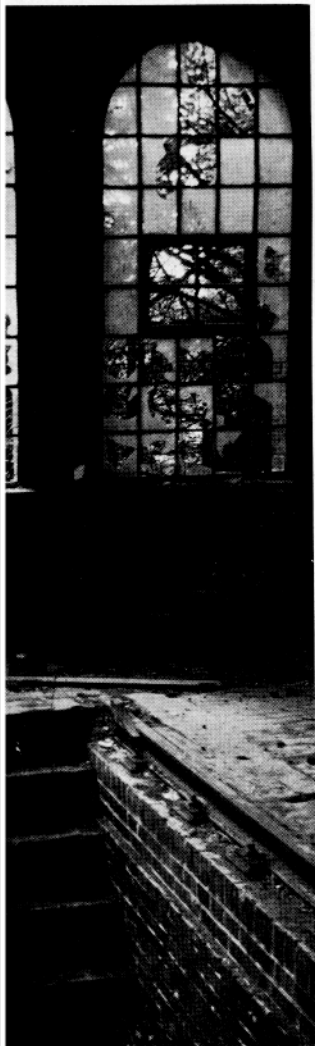


sion ist an sich nichts Übles. Sie ist dem Menschen angeboren; sie ist sehr eng mit dem Sexualtrieb verbunden, sie kann sowohl eine Zerstörungs- als auch eine Schöpfungskraft sein. Zur Zerstörungskraft wird sie hauptsächlich durch die Einschaltung der Angst, und gerade das erste Haus, das man gebaut hat, ob aus Erde oder aus Ton, hatte die Funktion, vor der Angst zu schützen; vor der *Furcht*, also der „realen Angst“, und vor der *Angst* als der „irrealen Angst“. Die irrealen Angst war für die Menschen früher genauso wichtig wie die reale Angst, weil sie in einer magischen Welt lebten, voll von Dämonen, vor denen sie sich ständig schützen mußten. Die irrealen Angst ist für einen Menschen von heute im Zusammenhang mit der ihm drohenden Depersonifizierung weiter aktuell und wichtig.

Wie kann man das Problem „Angst und Architektur“ formulieren?

Ich sagte schon, es ist das Haus, dessen Hauptrolle der Schutz des Menschen vor der Angst ist. Der Mensch baute sich ein Haus, um sich vor der drohenden Welt durch Wände, Zäune oder Mauern abzuschirmen. Der Mensch ist aber ein soziales Wesen; deshalb soll ihn das Haus nicht nur vor anderen Leuten schützen, es hat auch den Zweck, ihn mit anderen Menschen zu vereinen. Die Gruppe, mit der der Mensch am stärksten verbunden ist, ist

die Gruppe der Familie, in der er das Gefühl der Sicherheit, der Verständigung sucht und finden soll. Dazu dient das Innere des Hauses. Das Äußere, der negative Raum, die Kommunikationsräume sollen ihm dazu verhelfen, auf adäquate Weise Kontakt mit anderen Leuten zu finden, die für sein Leben auch notwendig sind, weil der Mensch Instinktneigungen hat, sich in größeren Gruppen einzuschließen, woraus Siedlungen, Städte entstehen. Das Haus soll also die zwei genannten Funktionen erfüllen können. Es soll die Möglichkeit des Individuallebens gewährleisten, wobei zu berücksichtigen ist, daß für jedes Tier und für jeden Menschen eine gewisse Distanz zu den anderen notwendig ist. Er muß einen gewissen Abstand halten können, um sich in seiner persönlichen Freiheit nicht verunsichert zu fühlen. Die Distanz muß gerade groß genug sein, genau so groß, wie es notwendig ist. In den Tiefen des menschlichen Bewußtseins spielt das Haus die Rolle des verlorenen Paradieses, und das „verlorene Paradies“ ist der Zustand vor der Geburt. Der Mensch ist in der Mutter voll geschützt, er hat die notwendige Temperatur, er bekommt, was er braucht, er ist nicht beengt, er schaukelt im Wasser usw. In Träumen und in der Projektion ist das Haus fast immer das Symbol der Mutter oder einer anderen Frau. Ich möchte unterstreichen, daß für ein Kind das Haus das ist, was es



*Dort, wo 1858-1862
auf dem Berliner Bebauungsplan
neben der Reihe der „Boulevard“-Plätze mit den
stolzen Namen Wittenberg, Nollendorf und Dennewitz
der Blücherplatz und der Wahlstattplatz
erschieden, lagen schon die
Rangierbahnhöfe der Potsdamer und
Anhalter Eisenbahnlinien.
Es blieb die nach Süden ausweichende
Yorckstraße — und es blieben die heute verödeten
Flächen der Bahnanlagen.
Einige Reste fotografierte
Ingeborg Ullrich*

in Sicherheit bringt und ihm durch allmähliches Kennenlernen der Umwelt den Mut gibt, sein Wissen zu vergrößern und andere Gebiete kennenzulernen. Bei kleinen Kindern sehen wir das sehr genau an ihren Tendenzen, in kleinen, engen, dunklen Häuschen zu verbleiben, unter einem Tisch, einer Decke. Wir sind der Meinung, daß die Häuser, in denen fast volle Transparenz durch die riesigen Glasflächen erreicht wird, aus dem Gesichtspunkt der Psychologie oft nicht richtig sind.

Verswinden die Neigungen des kleinen Kindes nicht mit dem Prozeß des Erwachsenwerdens?

Sie entwickeln sich, sie werden „umgewälzt“, das Kind kann in Zeiten der Schwäche, der Krankheit, wieder in die Regression fallen; es muß dann wieder in der Wärme bleiben, das Licht darf nicht zu hell, nicht zu scharf sein usw.

Wie sehen die Probleme im Außenraum aus?

Der äußere Raum soll der Kommunikation dienen, dem gemeinsamen Zeitvertreib, auf die Weise, die den Menschen eine Befriedigung gibt, die beim Kind „Spiel“ genannt wird und bei Erwachsenen verschiedene Formen einnimmt, zum Beispiel der kreativen Arbeit, des Sports. Dabei werden die Aggressionen, die Unzufriedenheit abreagiert. Ein Platz kann dazu dienen, Fasching zu feiern, man

kann aber dort auch Militärparaden veranstalten; es kommt darauf an, worauf sich die Gesellschaft richtet.

Wie können große Baumassen, deren Gestaltung bei der Lösung heutiger Bauaufgaben notwendig ist, auf den einzelnen Menschen wirken?

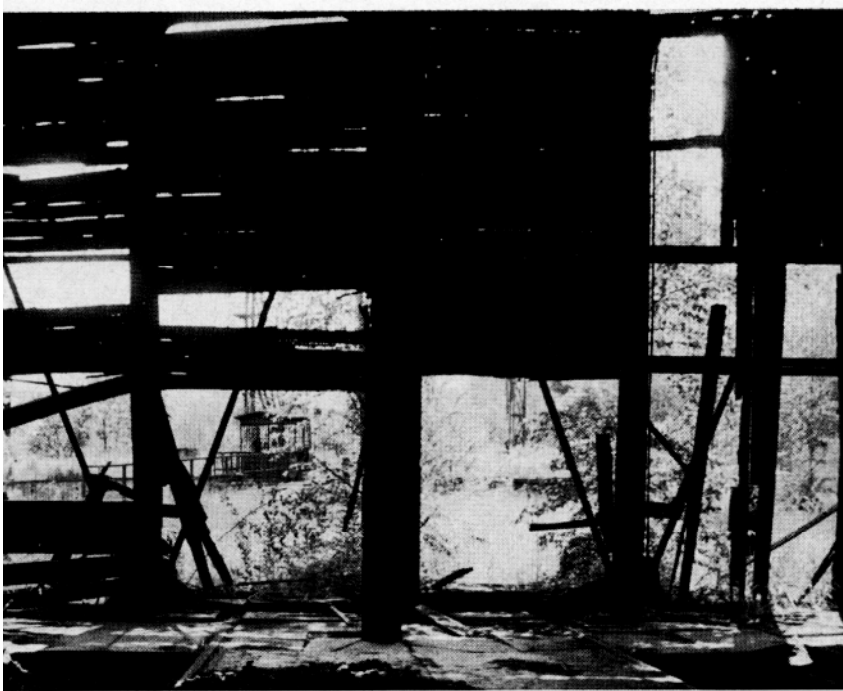
Betrachten wir das geschichtlich: Die Azteken etwa haben große Bauten, nicht funktionelle — in unserem Sinn des Wortes — hergestellt, die Pharaonen die Pyramiden — Bauten, die als Zweck die Unterordnung des Menschen gehabt haben. Es war die Expression der Macht, die durch den Gott übermittelt wurde. Der Zweck dieser Bauten war Verunsicherung, Schwächung, Überwältigung des Menschen. Wir wissen, daß man in den Gebäuden Menschen den Göttern geopfert hat, so weit war die suggestive Aussagekraft der Massen. Genauso war es in den Zeiten jedes Diktators. Es gibt eine spezielle „Baumethode“, die jeder Diktatur adäquat ist.

Kann man sagen: groß, also feindlich und gefährlich?

Nicht feindlich und gefährlich, sondern überwältigend. Überwältigend in seiner Größe und der Aussage, wie klein und unwichtig einer ist.

... wie in den Bergen?

Es ist ein anderes Gefühl als in den Bergen; so lange einer imstande ist, so einen Berg zu erobern,

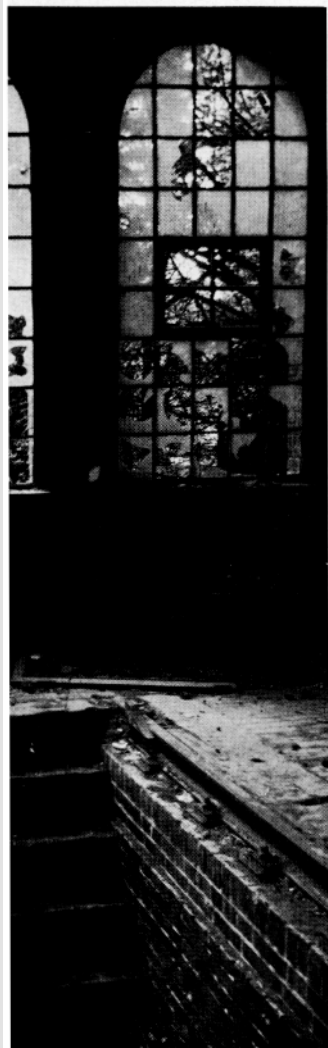


sion ist an sich nichts Übles. Sie ist dem Menschen angeboren; sie ist sehr eng mit dem Sexualtrieb verbunden, sie kann sowohl eine Zerstörungs- als auch eine Schöpfungskraft sein. Zur Zerstörungskraft wird sie hauptsächlich durch die Einschaltung der Angst, und gerade das erste Haus, das man gebaut hat, ob aus Erde oder aus Ton, hatte die Funktion, vor der Angst zu schützen; vor der *Furcht*, also der „realen Angst“, und vor der *Angst* als der „irrealen Angst“. Die irrealer Angst war für die Menschen früher genauso wichtig wie die reale Angst, weil sie in einer magischen Welt lebten, voll von Dämonen, vor denen sie sich ständig schützen mußten. Die irrealer Angst ist für einen Menschen von heute im Zusammenhang mit der ihm drohenden Depersonifizierung weiter aktuell und wichtig.

Wie kann man das Problem „Angst und Architektur“ formulieren?

Ich sagte schon, es ist das Haus, dessen Hauptrolle der Schutz des Menschen vor der Angst ist. Der Mensch baute sich ein Haus, um sich vor der drohenden Welt durch Wände, Zäune oder Mauern abzuschirmen. Der Mensch ist aber ein soziales Wesen; deshalb soll ihn das Haus nicht nur vor anderen Leuten schützen, es hat auch den Zweck, ihn mit anderen Menschen zu vereinen. Die Gruppe, 1436 mit der der Mensch am stärksten verbunden ist, ist

die Gruppe der Familie, in der er das Gefühl der Sicherheit, der Verständigung sucht und finden soll. Dazu dient das Innere des Hauses. Das Äußere, der negative Raum, die Kommunikationsräume sollen ihm dazu verhelfen, auf adäquate Weise Kontakt mit anderen Leuten zu finden, die für sein Leben auch notwendig sind, weil der Mensch Instinktendenzen hat, sich in größeren Gruppen einzuschließen, woraus Siedlungen, Städte entstehen. Das Haus soll also die zwei genannten Funktionen erfüllen können. Es soll die Möglichkeit des Individuallebens gewährleisten, wobei zu berücksichtigen ist, daß für jedes Tier und für jeden Menschen eine gewisse Distanz zu den anderen notwendig ist. Er muß einen gewissen Abstand halten können, um sich in seiner persönlichen Freiheit nicht verunsichert zu fühlen. Die Distanz muß gerade groß genug sein, genau so groß, wie es notwendig ist. In den Tiefen des menschlichen Bewußtseins spielt das Haus die Rolle des verlorenen Paradieses, und das „verlorene Paradies“ ist der Zustand vor der Geburt. Der Mensch ist in der Mutter voll geschützt, er hat die notwendige Temperatur, er bekommt, was er braucht, er ist nicht beengt, er schaukelt im Wasser usw. In Träumen und in der Projektion ist das Haus fast immer das Symbol der Mutter oder einer anderen Frau. Ich möchte unterstreichen, daß für ein Kind das Haus das ist, was es



*Dort, wo 1858-1862
auf dem Berliner Bebauungsplan
neben der Reihe der „Boulevard“-Plätze mit den
stolzen Namen Wittenberg, Nollendorf und Dennewitz
der Blücherplatz und der Wahlstattplatz
erschieden, lagen schon die
Rangierbahnhöfe der Potsdamer und
Anhalter Eisenbahnlinien.
Es blieb die nach Süden ausweichende
Yorkstraße — und es blieben die heute verödeten
Flächen der Bahnanlagen.
Einige Reste fotografierte
Ingeborg Ullrich*

in Sicherheit bringt und ihm durch allmähliches Kennenlernen der Umwelt den Mut gibt, sein Wissen zu vergrößern und andere Gebiete kennenzulernen. Bei kleinen Kindern sehen wir das sehr genau an ihren Tendenzen, in kleinen, engen, dunklen Häuschen zu verbleiben, unter einem Tisch, einer Decke. Wir sind der Meinung, daß die Häuser, in denen fast volle Transparenz durch die riesigen Glasflächen erreicht wird, aus dem Gesichtspunkt der Psychologie oft nicht richtig sind.

Verschwenden die Neigungen des kleinen Kindes nicht mit dem Prozeß des Erwachsenwerdens?

Sie entwickeln sich, sie werden „umgewälzt“, das Kind kann in Zeiten der Schwäche, der Krankheit, wieder in die Regression fallen; es muß dann wieder in der Wärme bleiben, das Licht darf nicht zu hell, nicht zu scharf sein usw.

Wie sehen die Probleme im Außenraum aus?

Der äußere Raum soll der Kommunikation dienen, dem gemeinsamen Zeitvertreib, auf die Weise, die den Menschen eine Befriedigung gibt, die beim Kind „Spiel“ genannt wird und bei Erwachsenen verschiedene Formen einnimmt, zum Beispiel der kreativen Arbeit, des Sports. Dabei werden die Aggressionen, die Unzufriedenheit abregiert. Ein Platz kann dazu dienen, Fasching zu feiern, man

kann aber dort auch Militärparaden veranstalten; es kommt darauf an, worauf sich die Gesellschaft richtet.

Wie können große Baumnassen, deren Gestaltung bei der Lösung heutiger Bauaufgaben notwendig ist, auf den einzelnen Menschen wirken?

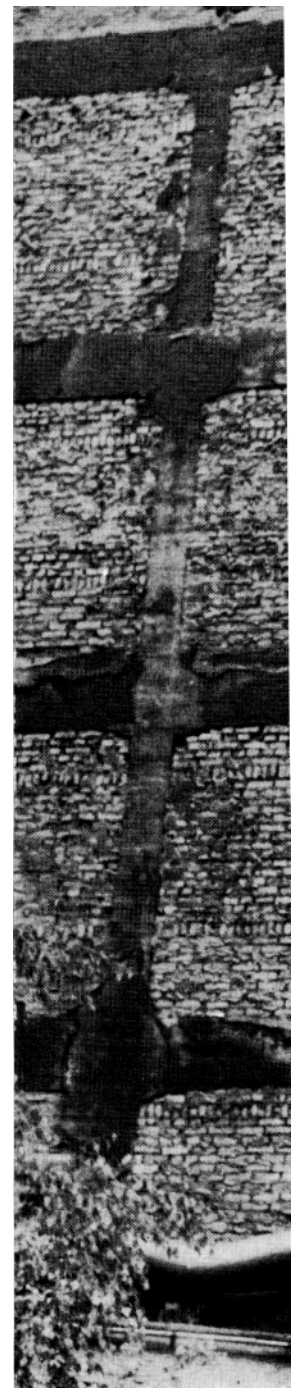
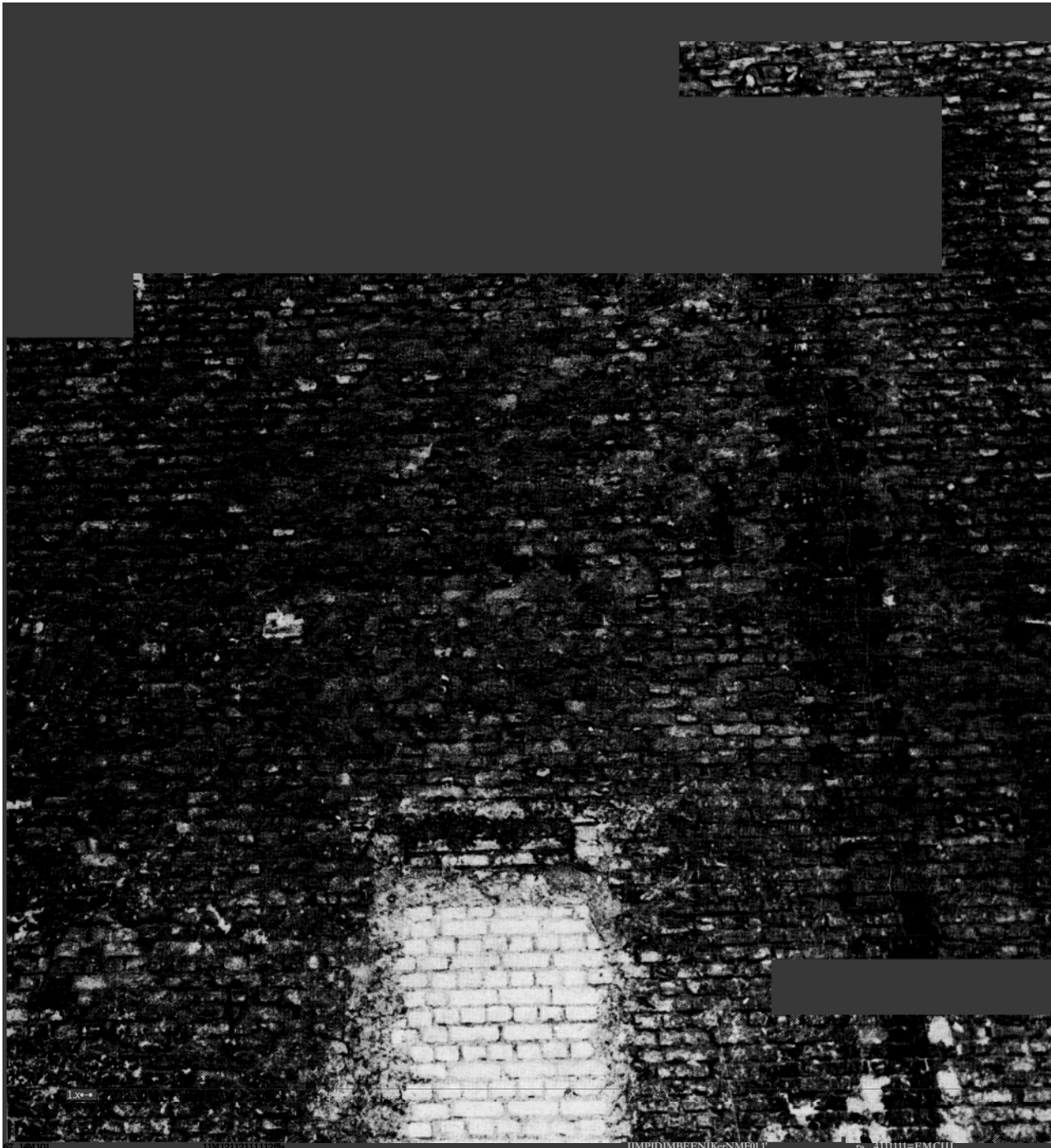
Betrachten wir das geschichtlich: Die Azteken etwa haben große Bauten, nicht funktionelle — in unserem Sinn des Wortes — hergestellt, die Pharaonen die Pyramiden — Bauten, die als Zweck die Unterordnung des Menschen gehabt haben. Es war die Expression der Macht, die durch den Gott übermittelt wurde. Der Zweck dieser Bauten war Verunsicherung, Schwächung, Überwältigung des Menschen. Wir wissen, daß man in den Gebäuden Menschen den Göttern geopfert hat, so weit war die suggestive Aussagekraft der Massen. Genauso war es in den Zeiten jedes Diktators. Es gibt eine spezielle „Baumethode“, die jeder Diktatur adäquat ist.

Kann man sagen: groß, also feindlich und gefährlich?

Nicht feindlich und gefährlich, sondern überwältigend. Überwältigend in seiner Größe und der Aussage, wie klein und unwichtig einer ist.

... wie in den Bergen?

Es ist ein anderes Gefühl als in den Bergen; so lange einer imstande ist, so einen Berg zu erobern,



hinaufzuklettern, so lange hat der Berg zwei Werte: das überwältigende und das Anziehende. Hinaufklettern zu wollen — das vermittelt ein Wolkenkratzer nicht.

Liegt das am Fehlen von Details, an der (Un-)persönlichkeit? In den Bergen, in der Natur, finde ich kaum eine 2 X 2 Meter große Fläche, die in jedem Punkt gleich beschaffen ist, gleich aussieht.

Ich denke schon. Es erschwert dem Menschen das Einordnen des Gebäudes in die Reihe der nahen und ihm verständlichen Raumbegriffe.

Also, das Fehlen der Dinge ..

die Brücken zu den bisherigen Erfahrungen bauen. Der Mensch ist nicht imstande, neue Erfahrungen aufzunehmen, ohne mnemotechnische Unterstützung der alten Erfahrungen. „Mnemotechnisch“ bedeutet eine Erinnerungshilfe; bei der Telefonnummer 339 kannst du zum Beispiel 3, 3 und dann 3 X 3 denken. Man baut große Zahlen mit Hilfe der kleinen. Du lernst fremde Sprachen auf Grund der Sprache, die du schon kennst.

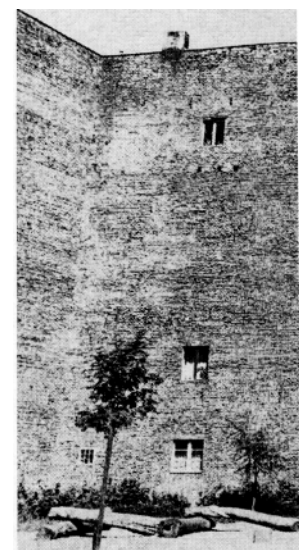
Welche Probleme können detaillose Bauten großer Dimensionen hervorrufen?

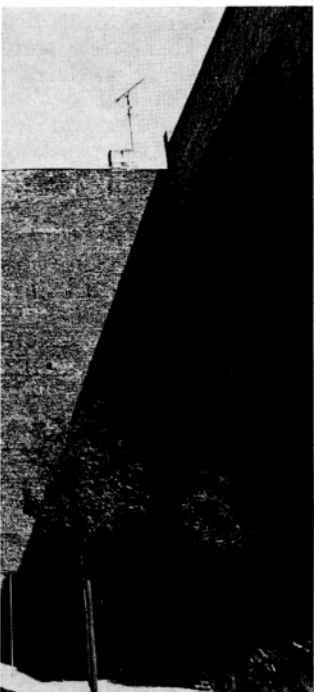
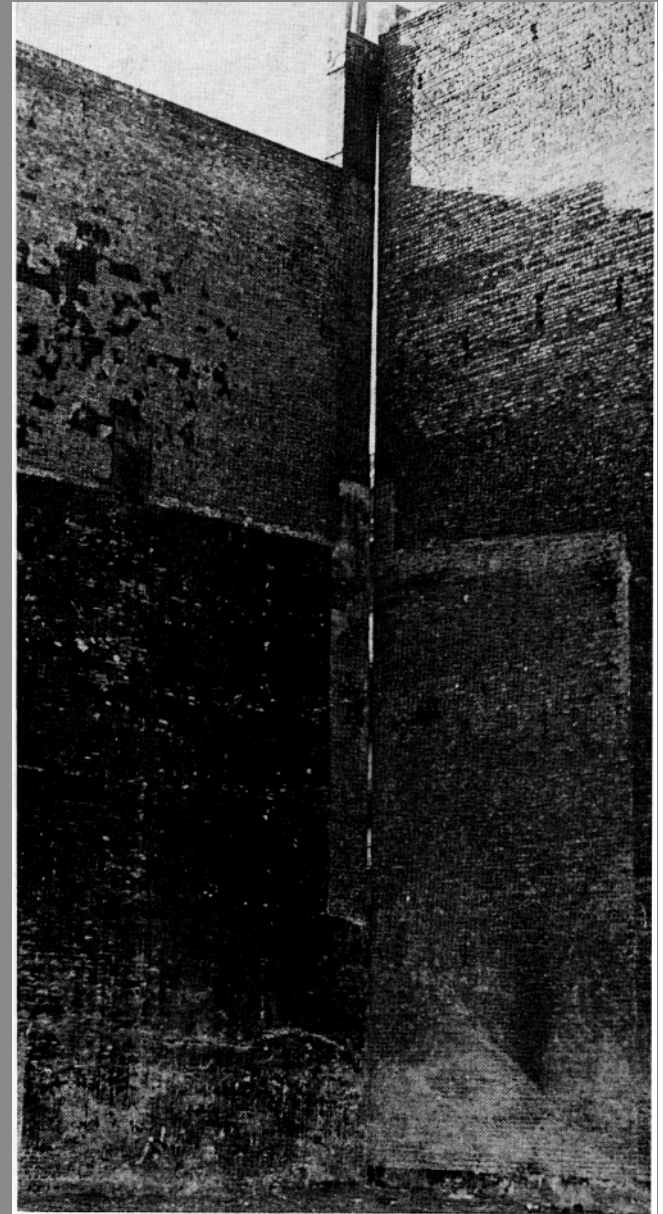
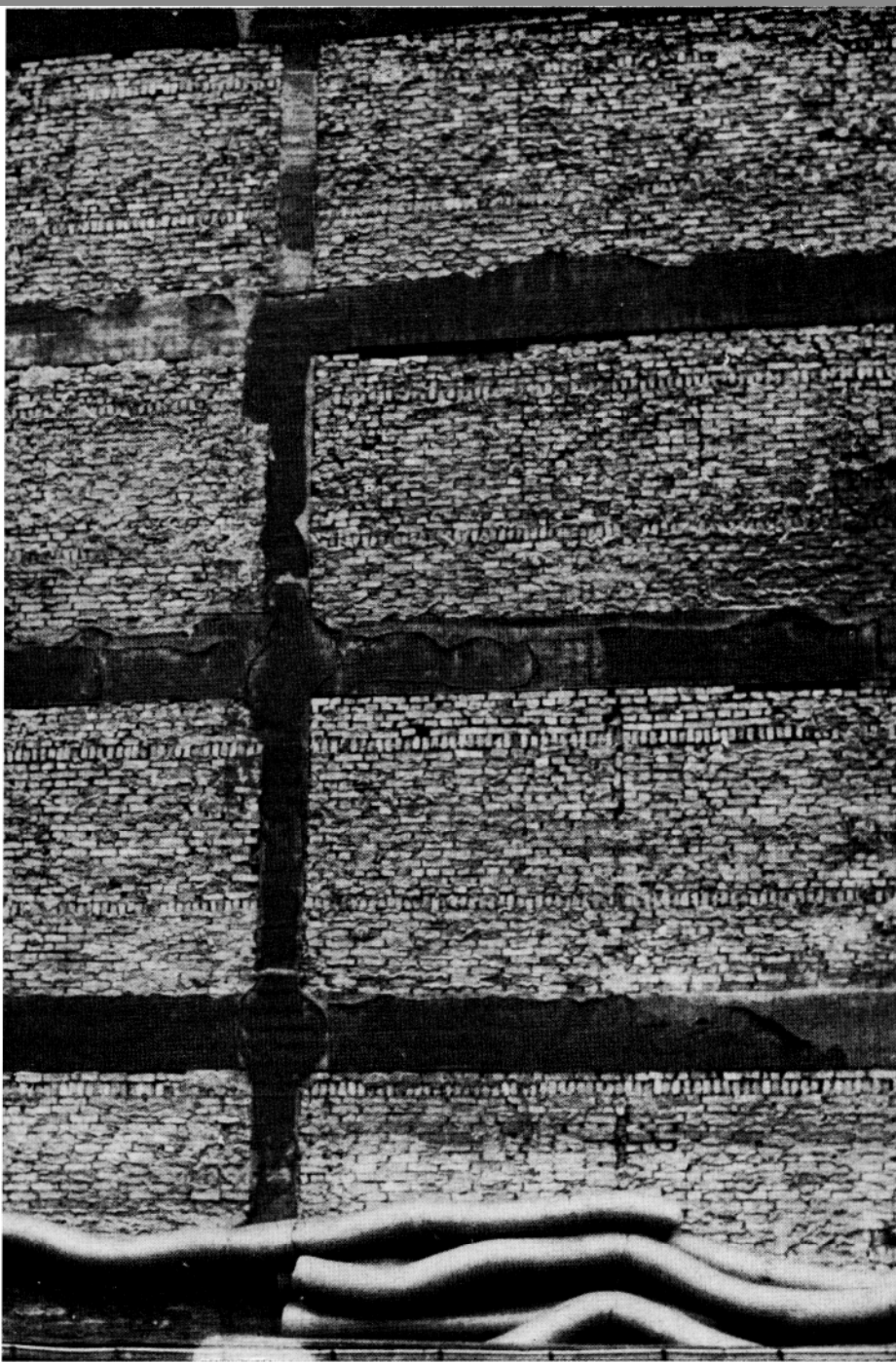
Der Mensch kann sich bedroht, ohnmächtig, verloren fühlen. Es gibt einen Moment, der die Initiative des Menschen hemmt und seine kreativen Kräfte verringert. Er versucht dann, sich möglichst

gut anzupassen, damit er den Riesen nicht verärgert. Ein Bürohaus kann zum Beispiel durch seine Gestaltung die Macht des Kapitals ausdrücken. Es besteht eine Analogie mit einem großen Baum darin, daß der wilde Mensch den Göttern, die den Baum geschaffen haben, Opfer dargebracht hat. Der heutige Mensch, der große Banken, Kaufhäuser sieht, kommt sich ohnmächtig vor; er denkt, es habe keinen Sinn, die Mechanismen der Machtentstehung kennenzulernen, sondern er müsse sich möglichst gut anpassen, damit er so akzeptiert wird, wie eine Feder einer Maschine. Das bedeutet den Verlust der Individualität.

Die Bank- und Bürogebäude deuten auf die dahinterstehende Macht. Wie ist es aber, wenn die Wohnhäuser einen solchen Ausdruck haben? Es steht fast immer dem entgegen, was der Architekt eigentlich ausdrücken wollte.

Der Architekt muß auch diese Eigenschaften einer Wohnung kennen: Die Wohnung und der Raum, der die Wohnung umschließt, muß dem Menschen die Möglichkeit geben, sich selbst zu finden und seine schöpferischen Kräfte zu erkennen. Der Mensch will keine kleine Schraube sein, die nur zum Verdienen und Konsumieren dient; er will, daß seine Fähigkeiten zu einem freundlichen intellektuellen oder einem Liebeskontakt mit der Um-





weit akzeptiert werden. Wenn er aber durch den Architekten oder Städteplaner zur Einsamkeit verurteilt wird, verliert er sein Ich.

Was wäre also die Aufgabe des Architekten?

Die Formen zu gestalten, innere und äußere, die dem Menschen als Einzelwesen entsprechen; und genauso dem Menschen als Sozialwesen, sowohl in kleinen als auch großen Menschengruppen.

Welche Rolle spielt die Kunst in diesem Problembereich?

Die Kunst erlaubt dem Menschen, sich von Gefühlen der Ängste, der Ohnmacht zu befreien, sie vereint ihn mit anderen Leuten und mit der Umwelt.

Der Architekt also, der für andere Leute die Umwelt gestaltet, muß bewußt Auswirkungen von Formen und Farben, von Licht und Schatten und ihre Einflüsse auf den Menschen kennenlernen, und er muß lernen, sich im Gebrauch dieser Mittel zu üben.

Der Architekt muß wissen, ob die Form Gefühle der Freundschaft oder der Feindschaft, der Angst oder Zuneigung hervorruft. Warum ist die Angst so schädlich und so gefährlich? Warum komme ich wieder zu diesem Problem? Der Mensch kann nicht unter der Last der Angst existieren,

seine Abwehrmechanismen führen in einer inhumanen Stadt zur Auslösung seiner Aggressionen und zur Reduzierung der Individualität.

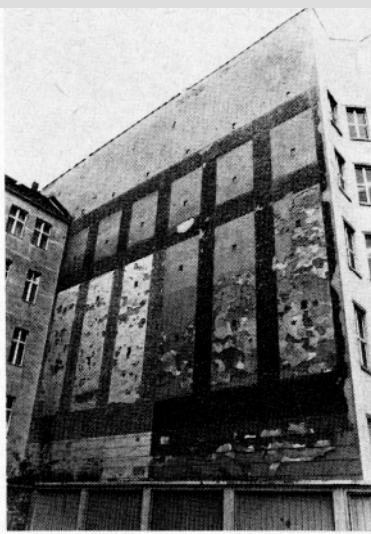
Wie die Architektur auf einen wirkt, kann man empirisch prüfen. Wie kann man aber sich selbst prüfen, wieweit kann ich meine Gefühle durch die Gestaltung ausdrücken und bei anderen hervorrufen? Wie kann man seine bisherigen Gewohnheiten lockern?

Man soll ein bißchen mehr über sich selbst wissen, was einen persönlich interessiert, was einen hemmt, was das Gefühl der Unsicherheit und was das der Sicherheit weckt, woher die eigenen Ängste und Vorurteile kommen.

Kann die Gefahr entstehen, daß der Architekt seine eigenen Ängste durch die Gestaltung der Baumassen auf Hunderttausende von Leuten projiziert?

Die Kunst dient in allen Zeiten dazu, unsere Ängste zu projizieren. Man realisierte eine Gespenstvorstellung, man stellte das Böse dar. Dadurch, daß man zum Beispiel auf Notre Dame in Paris die Ungeheuer, Teufel dargestellt hat, konnte man sie exorzisieren. Das Wichtigste ist nicht die Projektion der Angst, sondern die Projektion des Nihilismus.

Ist es nicht möglich, daß der Architekt sich



dessen bewußt wird und solche Formen gestaltet, von denen er weiß, wie sie wirken?

Dann muß er aber seine Ängste und Unsicherheit aus dem Unbewußten in das Bewußte iringen. Es ist am gefährlichsten, was einem im Unbewußten nagt.

Wäre es zweckmäßig, Studenten folgende Aufgabe zu geben: Stellen Sie Angstzustand, Sicherheitszustand, Liebe, Geborgenheit dar?

• Aggression

... damit Sie sich bewußt werden, wie Probleme dargestellt werden können und ob Sie das können. Ist das ein Weg zum Bewußtwerden dieser Probleme?

Es wäre der Weg, wenn bei den meisten Studenten die Abwehrmechanismen nicht ihre freie kreative Kraft hemmen würden. Bei Kindern bis zum 6. Lebensjahr werden alle Gefühle sehr dramatisch und frei geäußert, ungefähr vom 7. Jahr an beginnt der Repressionsmechanismus zu funktionieren, und dann beginnen die Schemata. Ich stelle mir vor, daß man ein Stadium der Entwicklung der Kreativitätskraft des Kindes (des kleinen Menschen) vorzeigen könnte, um damit dem Erwachsenen seine Intelligenzstufe und Denkart sichtbar zu machen. Dann könnten sich die Studenten auf dem Wege einer nicht schematischen Darstellungs-

weise („Fingerpainting“) ausdrücken. Es ist schwierig; nicht alle Leute können sich artikulieren. Wenn sie es könnten, wären wir alle Poeten, Maler usw.

Der Architekt läßt aber den Leuten keine Wahl wie der Maler. Er zwingt sie, seine Werke zu betrachten und dadurch die Gefühle zu empfinden, die ihn bewegen. Deswegen muß er sich ihrer bewußt sein.

Aber das Gefährlichste, was ein Architekt tun kann, ist, die Leute in die Wüste der Langeweile zu zwingen. Schlimmer als das Empfinden des Schmerzes oder der Angst ist die Langeweile. Sie ist eine schreckliche Sache, die immer mit „sich verlieren“ verbunden ist. Man kann das graduieren, es wiederholt sich immerfort, und das verursacht die psychische Verkümmern des Menschen.

Kann man zwischen dem Rhythmus und der Monotonie Parallelen ziehen? Im Rhythmus wechseln Nacht und Tag; Atmen ist Rhythmus. Rhythmus ist dem Menschen angeboren.

Monotonie wäre: Nacht, Nacht, Nacht. Monotonie ist das „brain washing“. Man verursacht durch die Monotonie kompletten Zerfall der Persönlichkeit; die Deprivation. Der Mensch, der sich in einer absolut dichten Schallschutzkammer befindet, bekommt keine Impulse von außen, er kann



nur einen Knopf drücken, wenn er sich schlecht fühlt. Es entstehen Halluzinationen. Das Gehirn muß gefüttert werden, es fordert seine Nahrung; es ist nicht so, daß das Gehirn sich nach Nichtstun sehnt, sondern umgekehrt, es sehnt sich nach Impulsen. In einem Zeitraum, in dem die Umgebung ihm die Impulse nicht zuführt, beginnt es, sie selbst zu produzieren. Das wird in manchen Ländern bei Vernehmungen ausgenützt: der Mensch kann nur ein paar Stunden mit den Erinnerungen leben, in der dritten und vierten Stunde ist er leer, obwohl wir uns denken, daß man mit Erinnerungen sehr lange leben kann. Dann beginnt er „aufzuschreiben“, was von außen kommt. Unter dem Einfluß der Deprivation wird man wahnsinnig: die größte Strafe war immer die Isolierung.

„Bestrafen“ uns also die Architekten? Muß der Architekt die Leute ansprechen? Ich glaube, er darf den Menschen in keinem Fall seine Gleichgültigkeit zeigen.

Es ist das Problem der Form, des Raumgefühls. Die Quelle des Raumgefühls ist der eigene Körper. Das sieht man bei Leuten mit kleinen Beschädigungen des zentralen Nervensystems daran, daß ihr Raumgefühl (Raumorientierung) gestört ist. Sie haben dann auch das Gefühl ihres eigenen Körpers verloren, etwa wo die linke und wo die rechte

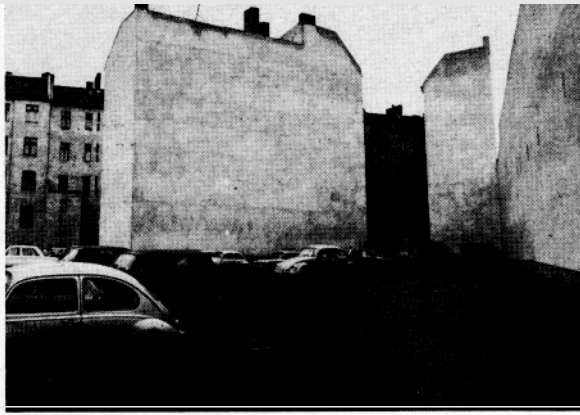
Hand ist. Das Schema des Raumes stützt sich auf das Schema unseres Körpers: oben, unten, links, rechts, Süd, Ost usw. Mondrian hat Recht, wenn er behauptet, daß das Kreuz die Synthese aller Form ist. Manche Menschen betrachten die Kugel als die Formsynthese. Ich kann darüber nur schwer sprechen, weil es nicht mein Fachgebiet ist. Es ist aber sicher, daß das Muster aller Raumformen unser eigener Körper ist.

Manche Leute meinen, daß die Stadt ein nicht unbedingt sichtbares, aber doch spürbares Zentrum besitzen soll. Manche amerikanischen Städte wirken nihilistisch, weil der Mensch wegen der Schachbrettstruktur das Stadtzentrum nicht mehr empfinden kann.

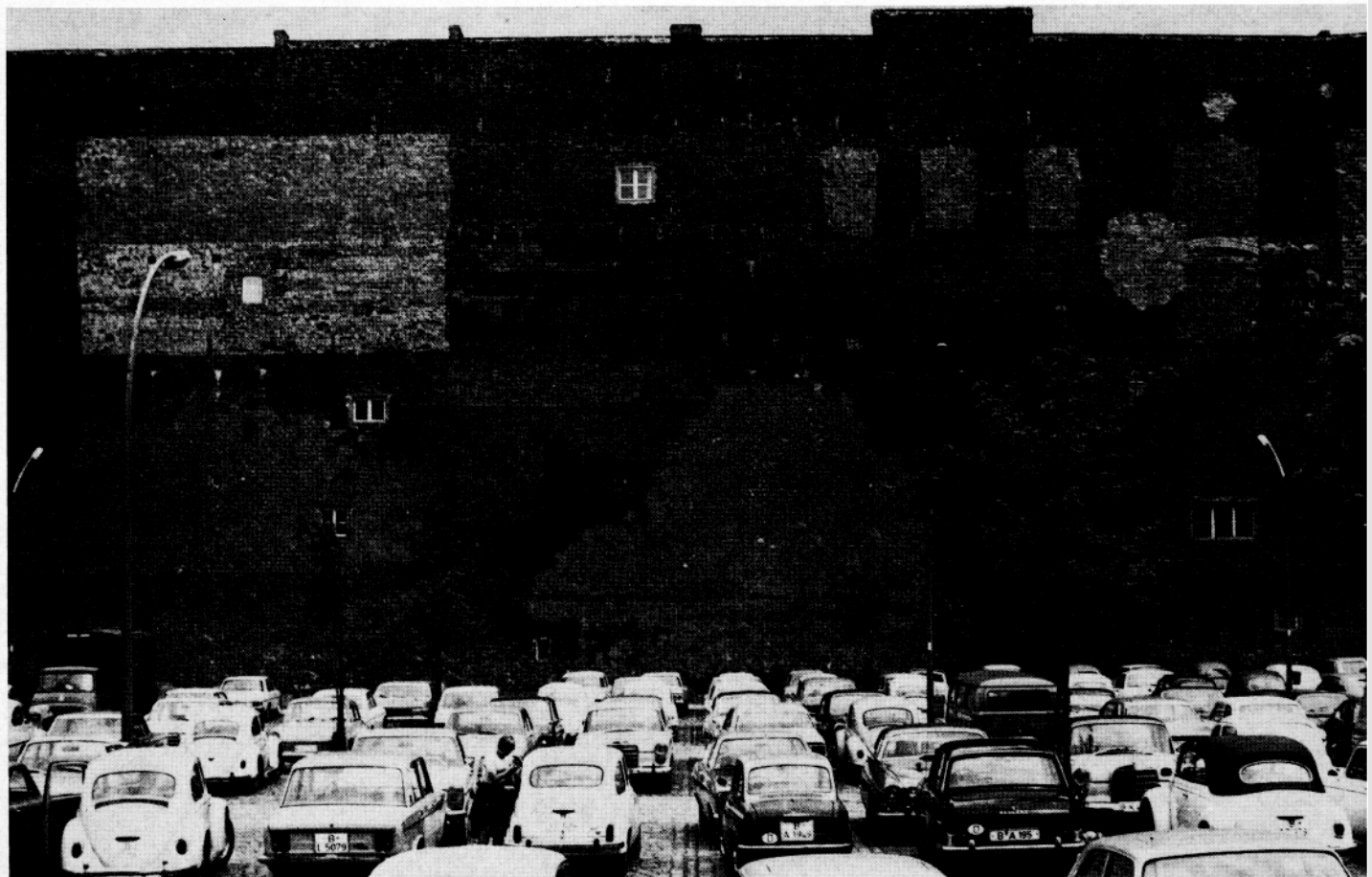
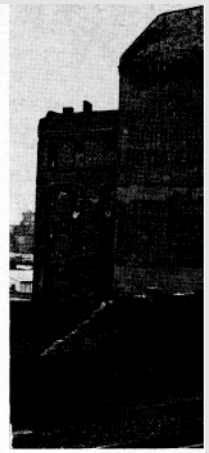
Das Bedürfnis des Zentrums ist meiner Meinung nach physiologischer Art, weil auch der Mensch sein eigenes Zentrum hat, sei es nun das Herz, der Nabel oder Ähnliches. Es entsteht von seinem Gefühl des eigenen Körperzentrums. Er hat Elemente, die auf dem Umfang liegen, und solche, die zentral liegen.

Könnten wir nun unser Gespräch zusammenfassen?

Der Architekt muß immer gesellschaftsbezogen arbeiten. Um sein eigenes Bild in einer Form zu übermitteln, muß er sich selbst kennenlernen und



Wo „geschlossene Bauweise“ herrscht, geben Brandmauern und Giebelwände — manchmal nur für kurze Zeit — den Blick frei auf den Ab- und Umbau einer Stadt. Unglaubliches wird sichtbar, Zufälle erscheinen, Planungsarmut wird aufgedeckt, Improvisationstalente zeigen ihr Feld, das Bild einer Umgebung drängt sich auf, in der alle Hauswände Brand- und Giebelmauern gleichen, überall weiten sich Fugen und Risse zu Löchern und Fenstern, die wieder verschwinden unter Putz und Farbe und Reklame, überall finden sich Trotz und Kunst und Lieblichkeit. Die Fotos aus Berlin — hier vierzehn von etwa hundert — fertigte K. H. Ritter



erklären können, weshalb er gerade *die* Entscheidung getroffen hat.

Welche Übungen könnten dazu führen?

Fachliteratur, Grundlagen der Kreativitätspsychologie.

Was kann er tun, um Gefühle formulieren zu lernen?

Er muß vor allem die Gefühle kennenlernen. Wenn er sie formuliert, muß er sich überlegen, warum er etwas braun, grau, rund macht.

Ist eine Übung sinnvoll, wenn man ihm sagt, daß er ein Gefühl im Bild formulieren soll? Er soll dabei lernen, welche Schwierigkeiten der Ausdruck durch visuelle Mittel mit sich bringt, wenn er zum Beispiel hart—weich, warm—kalt darstellen soll. Wird es für den Studenten zu schwierig, Angst darzustellen? Ist es nötig, ihn mit den Problemen zu konfrontieren?

Ich denke schon. Genauso wie ein Schauspieler erst lernen muß, auf welche Weise man verschiedene Gefühle ausdrücken kann.

Wäre es sinnvoll, Kinderarbeiten, Kinderzeichnungen zu betrachten?

Bei der Betrachtung der Kinderzeichnungen sieht man die Entwicklung der Ausdrucksfähigkeiten. Vertikal kommt vor horizontal, vertikal plus horizontal vor dem Kreuz, der Kreis nach dem

Kreuz, das Fünfeck erst im 7. Lebensjahr usw. Dazu kommt die dramatische Kraft der Kinderzeichnung; das, wovor der Mensch Angst hat, wird groß dargestellt, genauso das, was man liebt. Ein Kind, das nie Malerei gelernt hat, kann Farbe und Form auswählen.

Die Verbalisierung kommt also später.

Die Verbalisierung ist zweifellos eine spätere Ausdrucksform als die Zeichnung oder Skulptur. Es gibt einen speziellen Test, eine Stadt oder eine Welt zu bauen. Das Kind drückt seine Gefühle folgendermaßen aus: bei freundlichen öffnet es alle Pforten, bei Angst schließt es alle, bei ambitionalen baut es große Wolkenkratzer usw. Die Bekämpfung der Angst und der Aggressionen äußert sich im 8. bis 9. Lebensjahr durch Vorliebe für Schießen, Bomben usw. Die Phantasie ist groß, die Kenntnis der Welt dagegen klein. Das Kind baut den Angstdruck im Spiel oder in der Zeichnung ab. Das Unglück liegt darin, daß die Erwachsenen dem Kind sehr schnell die Tür zur Sensibilisierung schließen. Wenn man den Studenten den Weg zur Sensibilisierung öffnen will, muß man ihnen unkonventionelle Ausdrucksmethoden anbieten, sonst wiederholen sie die schon angewandten Schablonen und Schemata. Die ganze Arbeit setzt Aufmunterung und ständige Anregung voraus.